

Zeitschrift: SGB-Nachrichten / Schweizerischer Gehörlosenbund, Region Deutschschweiz
Band: - (1988)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

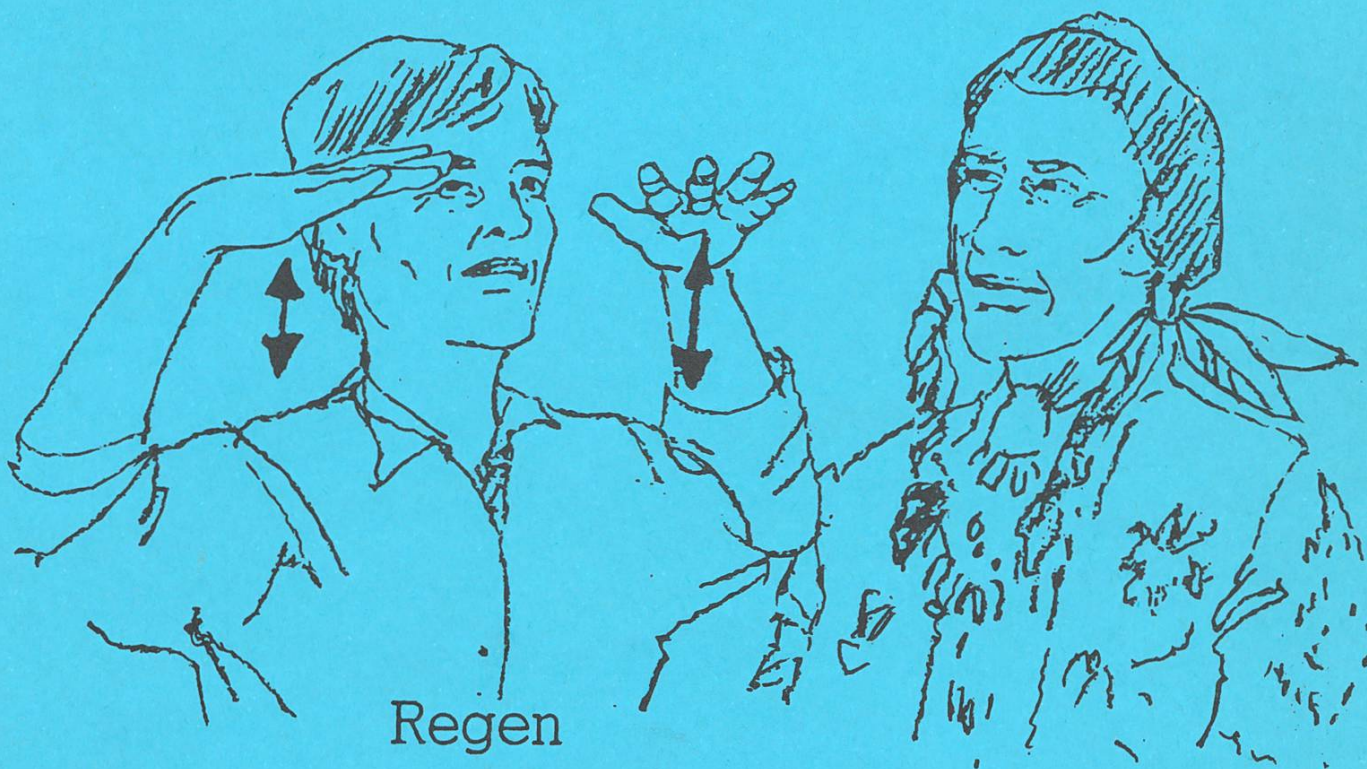
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SGB

Schweizerischer Gehörlosenbund Region Deutschschweiz

Nachrichten



Regen

Gebärdensprache

... nicht erst seit 100 Jahren bekannt, sondern viel länger ...

DEZEMBER 1988/JANUAR 1989

Nr. 7

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Schweiz. Gehörlosenbund,
Region Deutschschweiz
PC 80-26467-1

Redaktion und Administration:
SGB-Kontaktstelle
Langstrasse 62
8004 Zürich
Schreibtel. 01/242 86 44

Redaktionsteam:
Elisabeth Hänggi, Riehen
Peter Hemmi, Zürich
Markus Huser, Zürich
Zdrawko Zdrawkow, Zürich

Druck:
Offset Druckerei AG Zürich

Abonnementspreis:

Einzelnummer	Fr. 3.-
Jahresabonnement	Fr. 15.-
Mitgliederabonnement	Fr. 10.-
Gönnerabonnement	Fr. 20.-

Erscheinen:
5 mal im Jahr

© Nachdruck von Artikeln in Absprache mit der Redaktion möglich.

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial	2
Reportagen	3
Gehörlosenvereine	11
Zum Nachdenken	12
Gehörlosengemeinden	14
Panorama	16
Umschau	22
Meinungen	27
Portrait	38
Information/Hinweise	41

Redaktionsschluss für Nr. 8 Februar/März 1989:

12. Januar 1989

Editorial

Sicher sind Sie, liebe Leser und Leserinnen erstaunt, dass unsere SGB-Nachrichten in einem neuen Kleid erscheint! Neu sind das Format und der Druck. Die Druckerei ist jetzt in Zürich, was für uns eine Arbeitserleichterung bedeutet und ist erst noch kostengünstiger.

Die Reportage der Gehörlosenkonferenz und die Meinungen über die Anwendung der Gebärdensprache bilden dieses Mal den Schwerpunkt dieser Nachrichten.

Wie es weiter gegangen ist im Jugendlager und was dabei der einzige Hörende, Herr E. Herberich, erlebt hat, erfahren Sie im Panorama.

Die Rubrik "Zum Nachdenken" wurde dieses Jahr immer von Herr Pfarrer Dr. R. Kuhn verfasst und wir möchten ihm sehr herzlich danken dafür. Wir konnten uns mit seinen guten Gedanken auseinandersetzen - ein wertvoller Beitrag für unsere SGB-Nachrichten.

Ein Spendenaufruf für unsere Sektion "Gehörlosenverein Berghaus Tristel" zur Deckung der Umbaukosten möge von al-

len Gehörlosen finanziell unterstützt werden - alle Spenden - ob gross oder klein sind willkommen!



Wir wünschen Ihnen gute Unterhaltung beim Lesen. Das nächste Heft erscheint erst nächstes Jahr. Ihnen allen und Ihren Angehörigen wünschen wir frohe Festtage und im neuen Jahr alles Gute.

Peter Matter

REPORTAGEN

Deutschschweizerische Gehörlosenkonferenz 1988

GEHÖRLOSENTREFFPUNKTE IN DER SCHWEIZ

Am 10. September 1988 fand im Anschluss an die SGB-Regionalkonferenz der Informationsnachmittag zum Thema: Gehörlosentreffpunkte in der Deutschschweiz statt, der allen Interessierten offen stand.

Markus Huser konnte eine ganze Schar Teilnehmer begrüßen, unter Ihnen Rudolf Gast aus München. Er schilderte uns die Situation in München.

MODELL: MÜNCHEN

Nach einigen Provisorien konnten die Münchener Gehörlosen aus drei Angeboten der Stadt München eins verwirklichen. In einem Nebenhaus des ehemaligen Altersheimes konnten nebst anderen Räumlich-



Rudolf Gast

keiten Büroräume, Teeküche, Versammlungsräume (teilbar durch Harmonikatüre) eingerichtet werden. Es handelt sich um ein älteres Haus, das von der Stadt München zur Verfügung gestellt wurde. Die Mietkosten werden vom Sozialreferat der Stadt München voll getragen. Die Finanzierung der laufenden Kosten wie Strom, Heizung, Reinigung, Versicherungsschutz usw. muss durch Veranstaltungen wie z.B. Weihnachtsbazar, Bewirtschaftung, Veranstaltungen aller Art im Gehörlosenzentrum erarbeitet werden.

Es ist nicht leicht, die Gehörlosen immer wieder zur freiwilligen Mitarbeit zu bewegen bzw. zu gewinnen.

Die Stadt München hat 1,3 Million Einwohner, davon sind ca. 1.500 gehörlos. Zu Beginn (1972) waren es sechs Gehörlosen-Vereine, die alle für sich arbeiteten. Endlich war es möglich, dass sich alle am gleichen Tisch setzten und für ein Jahr die Termine für Vereinsversammlungen ordneten. Von Jahr zu Jahr war die Zusammenarbeit noch besser. Was die Termine der Versammlungen und Aktivitäten der Vereine anbelangt, klappt

es heute gut.

Seit 1979 existiert auch der Stadtverband der Gehörlosen München, dem alle Münchener Gehörlosenvereine als Mitglieder angehören. Er organisiert jene Veranstaltungen, die von einzelnen Vereinen nicht durchgeführt werden könnten. Seit 1978 sind von der Stadt München zwei Sozialarbeiter im Gehörlosenzentrum tätig; dazu eine Dolmetschervermittlung - es stehen 18 Gehörlosendolmetscher zur Verfügung - ein Büro mit einem hauptamtlichen gehörlosen Geschäftsführer sowie einer hauptamtlichen Verwaltungsgestellte.

Im Zentrum übt auch die Theatergruppe THOW & SHOW (die kürzlich in der Schweiz aufgetreten ist).

Herr Gast betonte: Das Aufbringen des nötigen Geldes bedingt eine gute Zusammenarbeit der Gehörlosen (-vereine) - alle müssen mitmachen.

Im Gehörlosenzentrum werden zum Beispiel angeboten:

- Seniorentreffen jeden Dienstagnachmittag von 13 bis 21 Uhr mit ca. 80 bis 100 Teilnehmern
- Hausfrauentreffen



Gehörlosenzentrum in München/Deutschland

- Computertreffen
- Unterhaltung und Basteln
- Monatlich treffen hörende Eltern mit gehörlosen Kindern gehörlose Eltern
- Kommunikationsforum, z.B. Hörende können ihre Gebärdenkenntnisse bei Gehörlosen auffrischen
- Hörende Kinder von gehörlosen Eltern bekommen zusätzlichen Unterricht über das richtige Verhalten und sprachliche Förderung durch Studentinnen der Gehörlosen-Pädagogik sowie Gehörlosendolmetscherinnen
- Fortbildungskurse durch Volkshochschule München

Das Entstehen und Harmonieren des Gehörlosenzentrums besteht aus viel Bausteinarbeit und ständig muss an der Finanzierung gearbeitet werden.

MODELL WESTSCHWEIZ

Frau M.L. Fournier berichtete über die Situation in Genf und Lausanne.



M.L. Fournier

Genf: CRAL ist im 1. Stock einer alten Gehörlosenschule unterbracht und gehört der Stadt Genf. Zwei Gehörlose und zwei Hörende arbeiten unter anderem in der Druckerei, die dort unterbracht ist. Die SGB-Nachrichten werden dort gedruckt. Die Gehörlosen bezahlen keine Miete, sie wird von der Stadt Genf bezahlt. Aktivitäten: Cafeteria, Altersclub, 1 Mal pro Woche Gebärdenkurse und verschiedene Veranstaltungen

Lausanne: Im Gehörlosenzentrum in Lausanne ist ein grosser Saal, der in drei Säle unterteilbar ist, eine Bühne und u. a. Cafeteria, zwei Büroräume der asasm (welscher Gehörlosenverband). Die Gehörlosen bestimmen ihren Teil selbst. Es gab viele Probleme mit der Finanzierung. Die asasm hat sich viele Jahre damit befasst.

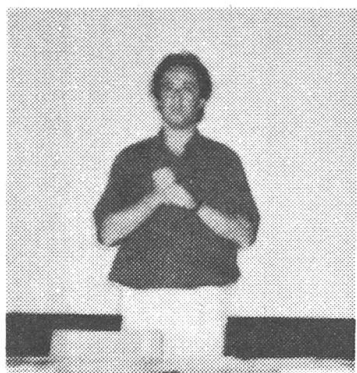
Nicht alle Gehörlosenvereine um Lausanne sind bereit zur Mitarbeit. Heute sind pro Monat Fr. 750.- an die Stiftung "Treffpunkt der Gehörlosen Lausanne" zu entrichten, denen auch das Haus gehört. Das Geld wird durch Durchführung verschiedener Veranstaltungen zusammengebracht.

Ein gehörloser und ein hörender Animator arbeiten nebst M.L. Fournier im Zentrum. M.L. Fournier gibt ihre Erfahrung weiter. Eine dritte Person wird durch die IV finanziert. Die Aktivitäten sind ähnlich wie in Genf.

Situation in der Deutschschweiz

ALLGEMEIN

Peter Hemmi gab einige Hinweise aus seinen eigenen Erfahrungen und Erlebnissen, also kein Bericht aus informativen Unterlagen.



Peter Hemmi

P. Hemmi glaubt, dass die Deutschschweizer Gehörlosen sich von den Welschen unterscheiden, z.B. indem mehr Abstand voneinander besteht und so für sich lebt. Die meisten jungen Gehörlosen verdienen heute gut und leisten sich Autos, teure Ferien und Rei-

sen, Luxus-Fernsehgerät mit Video. Die Vereinstätigkeiten nehmen sich daneben bescheiden aus und werden daher eher als langweilig angesehen. Ein anderes Problem: Heute arbeiten viele Gehörlosen bei uns in der Deutschschweiz im Stress, sodass sie am Abend müde werden und keine Lust haben, an Vereinstätigkeiten teilzunehmen. Viele Vereine haben daher auch Nachwuchsprobleme. Jedoch sind die Gehörlosen z. T. auch viel selbstbewusster als vor ca. 10 Jahren.

Die Programme der Gehörlosenvereine sind oft auf junge Teilnehmer ausgerichtet. Die Alten mögen abends nicht mehr ausgehen und es fehlt ihnen das Programm für ein gemütliches Zusammensein an einem Nachmittag. So wird diese Aufgabe oft von den Beratungsstellen für Gehörlose und Gehörlosengemeinden übernommen.

Die Sozialpolitik in der Schweiz ist für die Behinderten nicht gerade günstig in bezug auf eines Gehörlosenzentrums. In Skandinavien ist z.B. die Sozialpolitik sehr gut für Hörbehinderte. Warum? - Darüber wird Andreas Jan-

ner, Leiter der Jugendgruppe TEAM 76 Zürich, der seine Sommerferien in Finnland verbracht hat, in den SGB-Nachrichten berichten.

Nachdem P. Hemmi noch einige Zukunftsperspektiven beleuchtet hatte, empfahl er, allfällige Projekte für ein Gehörlosenzentrum langfristig zu planen und mit den ortsnahe Gehörlosenvereinen zusammen zu arbeiten. Der SGB Region Deutschschweiz würde dies sehr unterstützen.

BEISPIEL ZÜRICH: "TREFFPUNKT DER GEHÖRLOSEN"

Zdrawko Zdrawkow, vollamtlicher Geschäftsführer, referiert vor allem über die Entstehung des Treffpunktes für Gehörlose an der Langstrasse in Zürich.



Zdrawko Zdrawkow

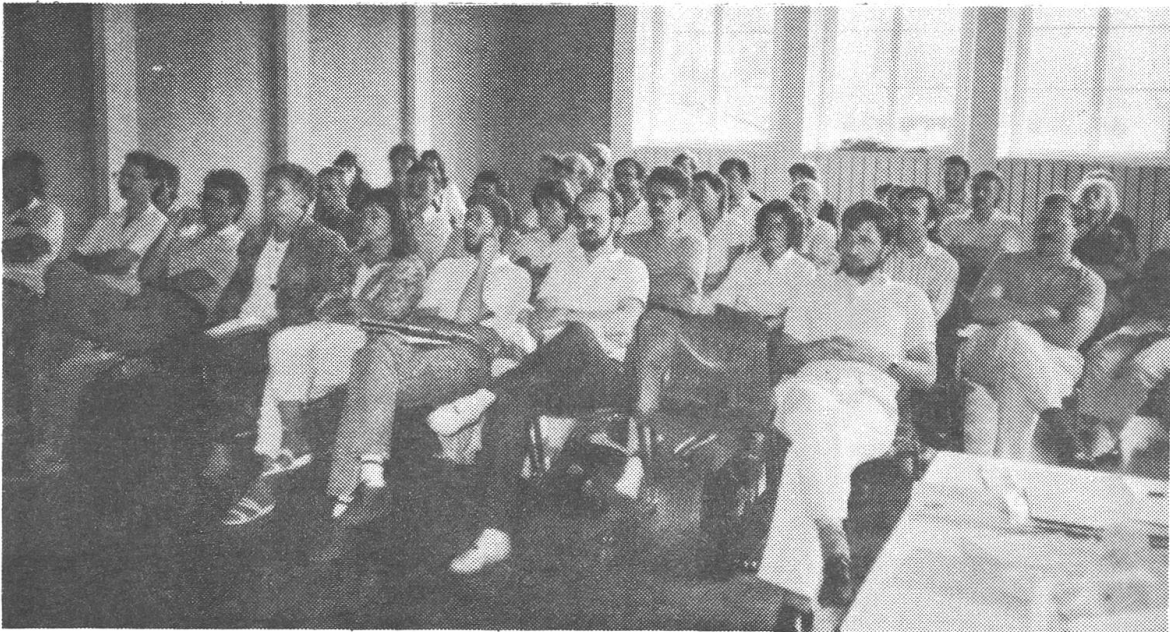
Vor 1970 kamen viele Gehörlose aus dem Ausland in die

Schweiz zum Arbeiten. Sie kamen nicht nur arbeiten und verdienen. Sondern sie wollten die freie Zeit in den Gehörlosenlokalen mit anderen Gehörlosen sich regelmässig treffen und kontaktieren. Sie waren gewohnt - wie üblich - in ihren Heimatländern, sich in den Gehörlosenlokalen regelmässig zu treffen. Leider gab es damals in Zürich kein solches Lokal für die Gehörlosen. Durch fehlendes Lokal lebten sie sehr stark isoliert und einsam. Mit der Zeit haben sie mit den schweiz. Gehörlosen Kontakt und trafen regelmässig in einem Café in der Bahnhofstrasse in Zürich. Beim regelmässigen Treffen hat sich gezeigt, dass die schweiz. Gehörlosen genau so in Isolation lebten wie die ausländischen Gehörlosen. Ein eigenes Lokal sollte den Gehörlosen helfen, ihre Isolation und Einsamkeit zu lindern. Durch regelmässigen Kontakt unter Gehörlosen hätten sie das Gefühl, dass sie nicht behindert wären. Aus diesem Grunde wurde der Club Europäischer Gehörloser in der Schweiz im Jahre 1970 gegründet, mit dem Ziel ein Lokal anzuschaffen. Dann begannen die Gehörlosen des CEG das Geld zu sammeln.

Diese wurde möglich durch grosse Mithilfe von schweiz. Gehörlosen wie Heinrich Schaufelberger, Werner Eichenberger, Ernst Hanselmann, Otto Wild und weitere Gehörlosen. Für diesen unermüdlichen und ehrenamtlichen Einsatz für die Gehörlosen werden wir nicht vergessen und das Ziel weiterhin verfolgen.

Am 11. September 1980 errichtete der Club Europäischer Gehörloser in der Schweiz (CEG) eine Stiftung "Treffpunkt der Gehörlosen" und stiftete das Gründungskapital von Fr. 100'000.- für den Zweck, einen Treffpunkt für alle Gehörlosen zu schaffen

und zu betreiben wie in der Stiftungsurkunde festgelegt ist. Mit diesem Auftrag suchte die Stiftung die geeigneten Räumlichkeiten zu finden. Erst am 1. Oktober 1986 fand die Stiftung endlich 2 Räumlichkeiten mit sehr günstigem Mietzins und einen nahen Ort zum Bahnhof. Nach der behördlichen Bewilligung konnte am 1. April 1987 ein Raum für den Treffpunkt zur Verfügung gestellt werden. Es hat sich herausgestellt, dass die Räume für die Bedürfnisse der Gehörlosen und Vereine zu klein sind. Die Gehörlosen freuten sich über die 2. Heimat.



Ab 1985 nahm die Stiftung mit den Gehörlosenvereinen und -verbänden den Kontakt auf. Mit diesem Kontakt aktivierte er regelmässig die Zürcher Gesprächsrunde. Ab 1987 suchte die Stiftung bewusst die Zusammenarbeit mit den Zürchervereinen und ARGE zu fördern. Auch dadurch, dass er dem SGB Deutschschweiz die Bürogemeinschaft anbot.

Ab 1. Januar 1988 ist die Stiftung "Treffpunkt der Gehörlosen" von der Invalidenversicherung als subventionsberechtigte Institution anerkannt worden. Diese Anerkennung verpflichtet sich die Stiftung für alle Gehörlosen sowie Gehörlosenvereine und -gruppen in und um Zürich eine konsequente Zusammenarbeit zu pflegen.

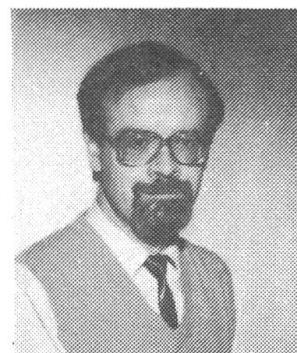
Die Anliegen und der Aufbau der Stiftung in nächster Zeit:

- Aufbau eines ersten gehörlosen Treffpunktes und Geschäftsstelle für alle Gehörlosenvereine in und um Zürich
- Einsatz von gehörlosen bezahlten Mitarbeitern von Gehörlosen in der Selbsthilfe
- gemeinsames Zusammengehen und -arbeiten mit ARGE/GSVZ/ZGV

- Aufbau im Sinne von Selbsthilfe unter Partnerschaft und Unterstützung von Hörenden, aber in Selbstbestimmung von Gehörlosen, z.B. ein Hörender setzt sein Ziel, die Gehörlosen zu fördern.

BEISPIEL ZÜRICH: "ARGE"

Rainer Künsch ist ehrenamtlicher Geschäftsführer des Clubraums im Gehörlosenzentrum in Oerlikon-Zürich und berichtete uns: Diesen Clubraum gibt es bald 20 Jahren. Vor vier Jahren wurde die Verwaltung neu organisiert, nachdem es nicht mehr recht klappen wollte.



Rainer Künsch

Der Clubraum kann für 40 Personen Platz bieten für Sitzungen, Veranstaltungen wie z.B. JE-KA-MI, Hausfrauen-treffen. Für mehr als 40 Personen steht im gleichen Zentrum ein Kirchenraum zur Verfügung - der allerdings nicht mehr in seiner Obhut steht.

Durch zwei Schiffsbazare wurden 1968 und 1976 insgesamt Fr. 120'000.- erarbeitet.

Jetzt sind noch Fr. 40'000.- vorhanden. Die laufenden Kosten betragen Fr. 8'000.- für den Unterhalt und Fr. 5'000.- Miete im Jahr. Die Miete wird an die Genossenschaft Gehörlosenhilfe Zürich überwiesen, der auch das Zentrum gehört.

R. Künsch betonte, dass der Unabhängigkeitswunsch nach ei-

nem eigenen Raum/Haus immer noch vorhanden ist.

Zum Schluss dankte Markus Huser den Referenten für die aufschlussreichen Berichte und wünschte den aufmerksamen Zuschauern/Zuhörern gute Heimkehr.

Bericht von Elisabeth Hänggi

GEHÖRLOSENVEREINE

CLUB EUROPÄISCHER GEHÖRLOSER:

CEG-Samichlausfeier in der
Freizeitanlage Grünau,
Grünaring 18, 8064 Zürich,
am Sonntag, 18. Dezember
1988, von 14.00 - 18.00 Uhr.



Videoabend im Treffpunkt der
Gehörlosen, Langstrasse 62,
8004 Zürich, am 13. Januar
1989 ab 21.00 Uhr.

CEG-Kegelmeisterschaft
1. Runde im Rest. Schmiedhof,
Zweierstr. 136, Zürich, am
21. Januar 1989 ab 20.00 Uhr.

GEHÖRLOSENCLUB BASEL:

GCB-Generalversammlung am 4.
Februar 1989 im Theoriesaal
der Feuerwehr Allschwil. Die
Einladung folgt im nächsten
Clubspiegel.

BRAUCHEN DIE GEHÖRLOSEN IN BASEL EIN GEHÖRLOSEN- ZENTRUM?

Alle Gehörlosen sind am
Samstag, 10. Dezember 1988,
um 15.00 Uhr
an die Socinstrasse 13, Bera-
tungsstelle für Gehörlose,
eingeladen, um über dieses
Thema zu diskutieren und sich
zu informieren.

Sicher haben sich viele Ge-
hörlose etwas zu diesem Thema
zu sagen - die Meinung jedes
Einzelnen ist gefragt!

Im Auftrag der Präsidenten-
Kommission der BS-Gehörlosen-
vereine und der Gehörlosen-
Seelsorge der Region Basel.

E. Herbertz

ZUM NACHDENKEN

DIE HOFFNUNG NICHT AUFGEBEN

Wenn das Ende eines Jahres kommt, müssen wir aufräumen und abschliessen. Die Buchhalter in den Geschäften müssen ihre Bilanzen in Ordnung bringen. Sie sehen sofort, ob das Jahr mit Gewinn oder Verlust aufhört. Glückliche sind sie, wenn sie einen Gewinn verbuchen können. Zufrieden sind sie dann, wenn die Buchhaltung wenigstens stimmt.

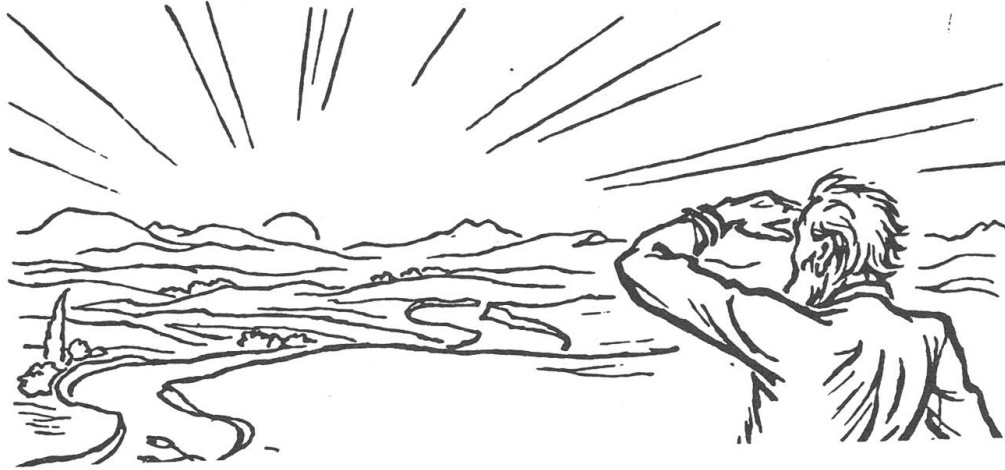
Auch im persönlichen Leben machen wir oft eine Bilanz am Ende des Jahres. Nicht nur für das Geld, das wir verdienen und zur Verfügung haben, sondern für das ganze Leben. Wir fragen uns: Hat sich das Jahr gelohnt? Hat es mich weitergebracht? War es vielleicht für mich ein schlechtes Jahr? Bin ich weitergekommen? Es ist gut, wenn wir uns solche Fragen stellen und sie auch zu beantworten versuchen. Unser Leben bleibt so lebendig.

Auch ein Verein, ein Verband, eine Bewegung muss am Ende eines Jahres die Bilanzen überprüfen und sich fragen: Stimmen die Rechnungen? Haben wir Verlust oder Erfolg zu

verbuchen? Sind wir weitergekommen in unseren Bemühungen? Was haben wir in diesem Jahr wirklich erreicht? Was haben wir verfehlt?

Am Ende des Jahres gilt es Rückblick zu halten. Mancher wird bei diesem Rückblick denken und sagen: Wir haben viel, oft sogar sehr viel gearbeitet, aber wir haben nicht viel erreicht. Wir haben uns gross abgemüht, aber der Erfolg ist klein oder unbedeutend. Wir haben viele Sitzungen und Besprechungen gehabt, aber wir sind trotzdem nicht viel weitergekommen. Wir haben viel Papier verbraucht, aber alles wurde doch nicht genau gelesen oder beachtet. Hat es sich überhaupt gelohnt zu arbeiten, sich Mühe zu geben und viele persönliche Entbehrungen auf sich zu nehmen?

Es gehört zu unseren menschlichen Versuchen, schnell Erfolg haben zu wollen und das Ziel mit raschen Schritten zu erreichen. Aber dabei übersehen wir, dass alles und überhaupt jede Entwicklung ihre Zeit braucht. Diese Zeit kann man nicht abkürzen. Die Zeit des Reifens und Wachsens müssen wir geduldig durchhal-



ten, so wie ein Bauer geduldig die Monate des Jahres durchstehen muss. Wir dürfen dabei die Hoffnung nicht aufgeben, nicht einmal dann, wenn wir Misserfolge erlebt haben.

Auch dann, wenn wir meinen, es geht nicht mehr vorwärts und unsere Situation als Gehörlose verbessert sich kaum, auch dann dürfen wir die Hoffnung niemals aufgeben. Der Kampf selbst, die Arbeit und Mühe an sich sind ja schon eine Verbesserung unserer Situation. Wer arbeiten und sich abmühen kann für ein gutes und hohes Ziel, ist schon auf dem Weg. Er soll

dabei Freude empfinden und Erfüllung. Der Weg und die Arbeit zum Ziel sind für uns Menschen nicht weniger wichtig als das Ziel selbst. Das Ziel ist immer auf dem Weg. Es bleibt niemals fest stehen. Die Arbeit gibt uns Erfüllung, Gemeinschaft und Sinn.

So schliessen wir dankbar ein arbeitsreiches Jahr ab und beginnen zuversichtlich ein neues. Wir geben bei allem Tun und Lassen unsere Hoffnung nicht auf. Das ist das Grösste, was wir unserem Leben und Tun schenken können.

Rudolf Kuhn, Nenzlingen

GEHÖRLOSENGEMEINDEN

KANTON AARGAU

So. 4. Dez. 88, 14.15 Uhr,
Oekumenische Advents- und
Weihnachtsfeier und Zusammen-
kunft in Aarau mit Pfr. E.
Bots, Pfr. M. Baumgartner,
Pfr. W. Wäfler und dem aarg.
Verein für Gehörlosenhilfe
(Kirchgemeindehaus Jura-
strasse).

KANTON BERN

So. 4. Dez. 88, 14.00 Uhr,
Weihnachtsfeier im Bürenpark
Bern, zusammen mit der Bera-
tungsstelle für Gehörlose
Bern. Pfr. H. Giezendanner.

So. 11. Dez. 88, 14.00 Uhr,
ref. Gottesdienst mit Pfr. H.
Giezendanner in Burgdorf
(Kirchgemeindehaus Lyssach-
strasse).

So. 11. Dez. 88, 14.30 Uhr,
kath. Gottesdienst mit Ad-
ventsfeier mit Pfr. R. Kuhn
in Laufen (kath. Pfarrei-
heim).

So. 18. Dez. 88, 14.00 Uhr,
ref. Gottesdienst mit Pfr. H.
Giezendanner in Langnau
(Kirchgemeindehaus).

So. 25. Dez. 88, 14.00 Uhr,
ref. Gottesdienst mit Pfr. H.

Giezendanner in Bern (Petrus-
Kirche)

Mo. 26. Dez. 88, 14.00 Uhr,
ref. Gottesdienst mit Pfr. H.
Giezendanner in Schwarzenburg
(evang.-meth. Kirche).

So. 1. Jan. 89, 14.00 Uhr,
ref. Gottesdienst mit Pfr. H.
Giezendanner in Lyss (Kirch-
gemeindehaus).

So. 8. Jan. 89, 14.00 Uhr,
ref. Gottesdienst mit Pfr. H.
Giezendanner in Herzogenbuch-
see (Altes Ofenhüsli).

So. 15. Jan. 89, 14.00 Uhr,
ref. Gottesdienst mit Pfr. H.
Giezendanner in Thun (Kirch-
gemeindhaus Frutigenstrasse).

So. 22. Jan. 89, 14.00 Uhr,
ref. Gottesdienst mit Pfr. H.
Giezendanner in Huttwil
(Kirchgemeindehaus).

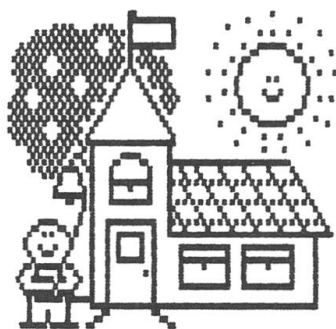
So. 22. Jan. 89, 17.00 Uhr,
kath. Gottesdienst mit Pfr.
R. Kuhn in Bern (Bruderklau-
senkirche beim Burgernziel,
Eingang Segantinstr. 24).

So. 29. Jan. 89, 14.00 Uhr,
ref. Gottesdienst mit Pfr. H.
Giezendanner in Interlaken
(Kirchgemeindehaus Matten).

KANTON BASEL

So. 18. Dez. 88, 11.00 Uhr,
Oekumenischer Gottesdienst
mit Weihnachtsfeier in Basel
mit Pfr. R. Kuhn und Pfr. H.
Beglinger (Matthäuskirche)

Sa. 21. Jan. 89, 18.30 Uhr,
Jahresfest der kath. Gehörlo-
sengemeinde Basel in Riehen
(Pfarreizentrum St. Franzis-
kus, Pfaffenloh).



KANTON ZÜRICH

So. 4. Dez. 88, 15.00 Uhr,
kath. Abschiedsgottesdienst
von Pfr. Hans Brügger in Zü-
rich (kath. Kirche St. Peter
& Paul, Werdgässchen 24).

Sa. 10. Dez. 88, 19.00 Uhr,
Oekumenische Weihnachtsfeier
mit Pfr. M. Birnstil in Zü-
rich (Augustinerkirche).

So. 11. Dez. 88, 16.00 Uhr,
ref. Weihnachtsgottesdienst
mit Abendmahl mit Pfr. M.
Birnstil in Winterthur (Kir-
che Rosenberg)

So. 18. Dez. 88, 15.00 Uhr,
kath. Gottesdienst mit Pater
S. Deragisch in Zürich (Be-
hindertenseelsorge Beckenhof-
strasse 16).

Sa. 24. Dez. 88, 17.00 Uhr
Zusammenkunft im Klubraum des
Gehörlosenzentrums in Zürich-
Oerlikon, ab 19.00 Uhr Litu-
rgische Feier mit Abendmahl
mit Pfr. M. Birnstil (Gehör-
losenkirche).

So. 8. Jan. 89, 10.00 Uhr,
kath. Gottesdienst und
Beichtgelegenheit ab 9.00 Uhr
mit Pater S. Deragisch in Zü-
rich-Oerlikon (Gehörlosenkir-
che).

Mi. 18. Jan. 89, 19.30 Uhr,
Oekumenische Gebetsfeier mit
Pater S. Deragisch in Zürich
(kath. Liebfrauen-Kirche
Weinberstrasse 34, Krypta).

PANORAMA

JUGENDLAGER 1988
(Fortsetzung von 6/88)

NACHTWANDERUNG

"Kommunikation" war das Thema. Wie kommunizieren Gehörlose in der Nacht? Was war anders? Wie ist es nachts in der Natur?

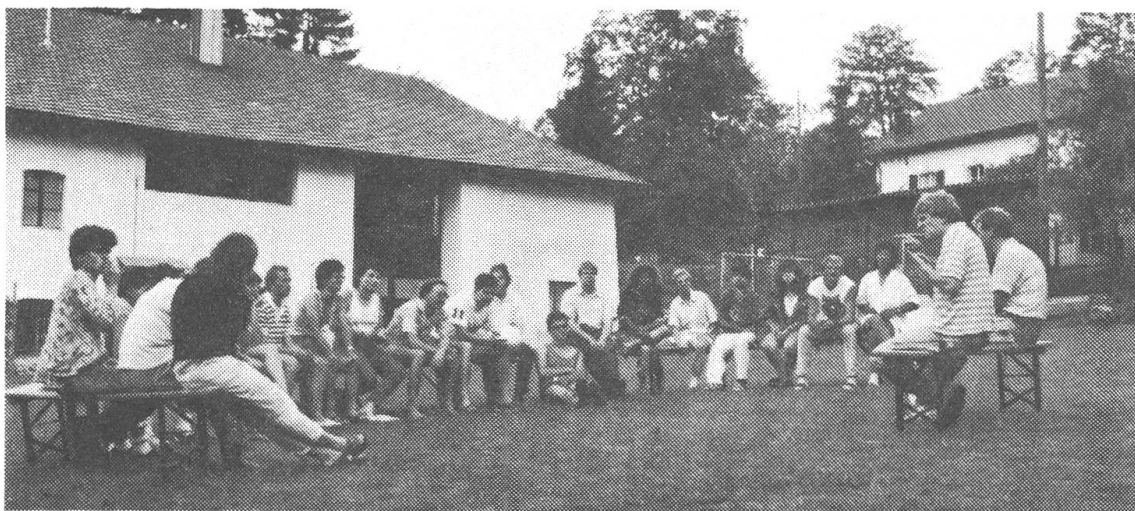
Am Samstag war es soweit. Es war herrliches Wetter und Vollmond. Die meisten haben am Nachmittag ausgeschlafen, um in der Nacht wach zu sein.

Gestartet sind wir um 22 Uhr mit Taschenlampe und anderen Tricks. Es war für alle eine neue Erfahrung. In der Nacht erkennt man nur eine Gestalt und weiss nicht genau, wer es ist. Bei solchem Mondschein

war es da im Freien viel einfacher und schöner als im finsternen Wald.

Der einzige hörende Eric hatte es gar nicht leicht, weil er immer die Ohren offen halten musste für alle Teilnehmer und das auch noch im Dunkeln. Mitten in der Nacht machten wir an einer Stelle Feuer und genossen das Mitternachtessen.

Telekommunikation haben wir hier auch wieder ausprobiert mit Taschenlampe. Das ganze war für alle ein lustiges wie interessantes Erlebnis. Müde sind wir erst um ca. 5.00 Uhr zurückgekehrt und konnten ausschlafen bis 12.30 Uhr.



Lebhafte Diskussion im Freien

1. AUGUST

Für dieses Fest wurde in der ersten Woche viel vorbereitet. Haben wir doch über Teletext und andere Leute, auch gehörlose Jugendliche aus dem Welschland eingeladen. Selbst die Küche war darauf eingestellt. Doch bis auf einige Deutschschweizer Besucher kam niemand. Trotzdem wurde es ein Fest. Wir hatten zusammen mit den hörenden Gästen der Jugendherberge bis in die Nacht ganz toll gefeiert. Gemeinsam wurde gespielt.

LAGERTHEMA

Auch in der zweiten Woche beschäftigten wir uns damit. Doch dieses Mal mussten wir uns mit der eigenen Behinderung auseinandersetzen. Es wurden viele Diskussionen durchgeführt und Erfahrungen ausgetauscht, um die eigenen Probleme als Gehörloser in der Kommunikation zu erkennen. Wir sehen auch Filme dazu an, z.B. auch der Film "Gottes vergessene Kinder" mit Untertitel. Natürlich waren die meisten in der zweiten Woche schon zu müde, um sich noch voll mit dem Thema auseinanderzusetzen.

KANUTOUR

Endlich war der zweite Höhe-

punkt an der Reihe. Zehn Personen konnten daran teilnehmen. Es begann mit einer Einführung in die Kanutechnik. Die Teilnehmer wurden von einem hörenden Kanulehrer begleitet. Das Kanufahren war gar nicht einfach. Da musste man zuerst einige Male mit dem ganzen Kanuboot ins Wasser umkippen bis man einigermaßen ein Gleichgewichtsgefühl erlangen konnte.

Dann durften alle anderthalb Tage lang auf dem Doubs (Fluss) fahren in einer Zweier-Kanuten und auf einem Floss. Unterwegs wurde in einem Stall auf dem Heustock übernachtet. Beim Kanu kann man sich leicht täuschen, weil man glaubt, es sei eine gemütliche und keine anstrengende Sportart. Die Teilnehmer sind nach diesen Tagen total erschöpft und mit starkem Muskelkater vom Paddeln heimgekehrt. Aber es war die Erfahrung wert.

Die anderen sind in Le Bémont geblieben. An einem Tag haben wir ein weiteres Mal Reiten gehabt und andere haben mit Video gearbeitet. Es musste selber ein Drehbuch gestaltet werden. Aus verschiedenen Drehbüchern konnte dann am



Festschmaus am 1. August



Kanutour - eine Reise voll Abenteuer

Schluss ein lustiger und kurzer Videofilm gezeigt werden. Es sind zum Teil erstaunliche Ideen entstanden. Es waren Stücke ohne Worte - also gehörlosengerecht. Das haben alle wohl gelernt vom Lagerthema.

AUSFLÜGE UND TAGESAUSFLUG

Ausflüge und Besichtigungen sind als Abwechslung gedacht neben den vielen körperlichen und den Bildungsaktivitäten.

An einem Nachmittag haben wir das Uhrenmuseum in La Chaux de Fonds besucht. Auch die Zeit ist Kommunikation. Auf dem Weg hatten wir interessante Diskussionen über die Zeit der Gehörlosen "früher" und "heute" geführt.

Ein anderer Ausflug mit Besichtigung führte uns nach Reclere (nur einige Schritte von der französisch-schweizerischen Grenze entfernt). Hier haben wir eine Grotte besucht, die uns dreiviertel Stunden in die Tiefe führte. Diese Grotte ist bekannt für sehr schöne und gewaltige Tropfsteine.

Mit einem abschliessenden Tagesausflug wollten wir die

Teilnehmer für ihr tolles Mitmachen während des ganzen Lagers belohnen. Dieser führte uns mit einem Car nach Neuenburg, von dort ging es weiter mit dem Schiff nach La Neuveville, hier vom Car abgeholt weiter zu einer Sesselbahnstation, wo wir per Sesselbahn auf den höchsten Berg des Juras, den Chasseral, gehievt wurden. Dann ging es weiter mit Car nach Les Brenets, von dort gelangten wir wieder mit dem Schiff zu einem gewaltigen Wasserfall. In einem ganz kleinen Dörflein ganz am Doubs haben wir Forellen und anderes geniessen können.

ABSCHLUSS

Es war für alle bestimmt ein erfolgreiches Lager. Die meisten werden sich gerne zurück erinnern. Die Teilnehmer haben alle ganz toll mitgemacht und zur prächtigen Stimmung beigetragen. Ihnen gehört ein herzliches Dankeschön. Die meisten Teilnehmer haben gesagt: "Le Bemont, wir kommen wieder!"

Bericht von Ruedi Graf

INTERVIEW MIT HERRN ERIC HERBERTZ (EH)

NR: Sie waren der einzige Hörende unter Gehörlosen im SGB-Jugendlager 1988 in Le Belmont JU. Wie haben Sie sich dabei gefühlt - etwa wie ein Hörender im gehörlosen Theaterstück "Die verkehrte Welt"?

EH: Ich war nur einziger Hörender in der Leitergruppe. Die drei Gehörlosen haben gut gearbeitet - es war angenehm mit ihnen und wir haben viele offene Gespräche geführt.

Wir wohnten in einer Jugendherberge. Da war viel Betrieb - die Leute kamen und gingen. Es waren viele Hörende - auch die Jugendherbergeleitung. Ich fand es eine gute Mischung. Gehörlose hatten auch mit Hörenden Kontakt und sie machten zusammen Spiele. Andere Hörende haben sich über die Gehörlosigkeit informiert

(Herr Herbertz denkt einen Moment nach) - Ja, es waren gute Begegnungen zwischen Gehörlosen und Hörenden.

NR: Sie haben im Jugendlager eine Nachtwanderung durchgeführt und da waren Sie doch

der einzige Hörende unter den Gehörlosen - wie war das?

EH: Es war schön und auch abenteuerlich. Es war ein Experiment, bei dem die Gehörlosen erleben sollen, wie es für sie sein kann, welche Gefahren da etwa lauern. Gefahren sind z.B. Hunde vom Bauernhof, Strassenverkehr und schlecht beleuchtete Strassen.

Ich muss sagen, die Leiter konnten sehr gut Karten lesen. Ich bildete den Abschluss der Wandergruppe und musste dafür sorgen, dass kein Gehörloser zurück blieb. Manchmal musste ich nach vorne springen, weil ein Hund bellte, und ich die Leiter warnen musste. - Ja, zwei Hörende wären bei einer solchen Wanderung schon besser. Da bellte zum Beispiel ein Hund oder ein Pferd war zu sehen - der Gehörlose ist neugierig und möchte sehen, was los ist. Aber Tiere wollen nicht entdeckt werden und springen davon oder könnten auch angreifen.

NR: Gab es auch Probleme, weil Gehörlose oft an Gleichgewichtsstörungen - vor allem in der Nacht - leiden?

EH: Nach gewisser Angewöhnungszeit ist es eigentlich bei allen gut gegangen. Es blieb auch niemand zurück. Es machten körperlich aktive und interessierte Gehörlose mit.
- Das war wirklich erfreulich.

Ich möchte noch etwas dazu sagen: Trotz allen positiven Aspekten - die Nachtwanderungen sollen nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Gute Vorbereitung ist nötig. Der Nachtmarsch soll nicht in der Nähe von Abgründen oder Sumpfgebiet stattfinden. Keine Experimente in

Gletschergebiete, sondern breite, helle Wald- und Feldwege wählen.

NR: Möchten Sie abschliessend noch etwas sagen?

EH: Ja, das Jugendlager ist empfehlenswert, die gehörlosen Lagerleiter haben seriös gearbeitet. Es ist für Junge eine vergnügliche Sache auf spielerische Art, etwas zu lernen.

Schade ist es auch, dass aus der Region Basel nicht mehr Jugendliche teilgenommen haben - warum wohl?

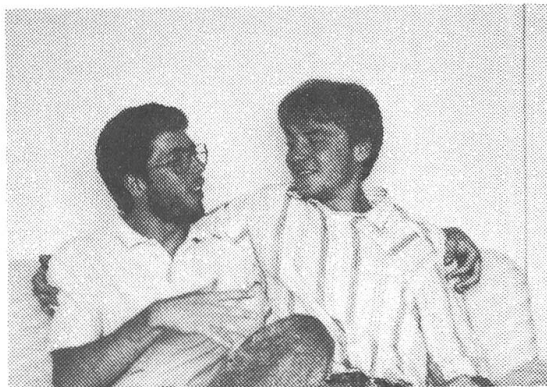


UMSCHAU

ARBEITSLAGER IN FINNLAND
(Fortsetzung von Nr. 6/88)

GEHÖRLOSENZENTRUM

Am letzten Abend vom Lager habe ich mit Thomas und Tarja den Gehörlosentreffpunkt besucht. Dieser Treffpunkt ist ein ganzes Geschoss lang und breit und hat eine Bar, Theaterbühne, Büros und Aufenthaltsräume. Diese haben aber nur jeden Donnerstagabend von 18.00 bis 22.00 Uhr Betrieb. Die Lagerteilnehmer sind jetzt alle schon nach Hause verreist. Aber die Schweizer Thomas und ich sind noch geblieben bis am Samstag, 3. September. Mit dem Flugzeug sind wir in einer halben Stunde nach Helsinki geflogen. Zum Glück könnten wir bei der netten Tarja Kar-



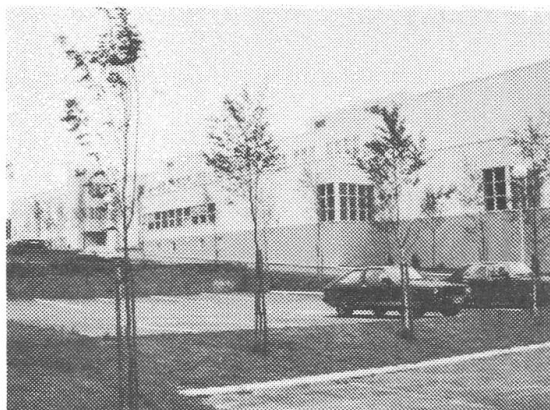
Schweizer Ferienfreunde
Andreas Janner (l) und
Thomas Schindler

hunen die letzten drei Tage wohnen. Thomas und ich haben dann am Donnerstagabend den Gehörlosentreffpunkt im ganz modern ausgerüsteten Gehörlosenzentrum in Helsinki besucht. Da haben sich etwa 40 bis 50 Gehörlose sich zum Plaudern getroffen. Dort gibt es eine Fernsehstube, einen Aufenthaltsraum, einen Lotto-stand, wo man staatliches Lotto ausfüllen kann. 10 Prozent der Einnahmen können die Gehörlosen behalten.

Am Freitag haben wir zu Dritt den ganzen Nachmittag das grosse Gehörlosenzentrum besichtigt. Das Gehörlosenzentrum ist zu 51,4 % von Gehörlosen, 42,9 % von Schwerhörigen und 1,4 % von Taubblinden belegt.

VERSCHIEDENE HILFSMITTEL FÜR GEHÖRLOSE

Zuerst haben wir den Video und das Fernsehstudio und das Theater angeschaut. Beim Theater gibt es einige gehörlose vollangestellte Schauspieler. Das Theater ist gehörlosenzielgerecht gebaut und gestaltet und umfasst schätzungsweise 300 Plätze. Beim Videostudio ist es sehr gut ausgerüstet. Da arbeiten wiederum ein paar Gehörlose für den reibungslosen Ablauf.



Gehörlosenzentrum in
Helsinki (Seitenansicht)

Es werden monatlich neue Kassetten produziert. Alle Gehörlosen bekommen die neuen Kassetten per Post zugeschickt. Darin werden neue Informationen über die Veranstaltungen, Witze, Aufnahmen, Erzählungen, Jugendinformationen usw. gezeigt. Jeder Gehörlose erhält neben Schreibtelefon, Blinkanlage noch gratis Videorecorder und Teletext von der Invalidenversicherung zur Verfügung. Es gibt etwa 2000 Schreibtelefone, die in Besitz von Gehörlosen sind. Das Schreibtelefon besteht aus einem Computer - Bildschirm und einer Tastatur. Aber das Schreibtelefon in Finnland hat gegenüber unserem Schreibtelefon einen Vorteil. Wenn man nicht

zu Hause ist, werden Telefone durch den Automat trotzdem beantwortet. Wenn man zurück kommt, weiss jeder, wer vorher angerufen hat und es ist eine Nachricht hinterlassen worden. Nachher haben wir viele Räume angeschaut. Büros für die Gebärdensforschung, Finanzverwaltung, Sitzungsräume, Aufenthaltsräume, Schulzimmer usw. Es hat auch grosse Büroräume für den

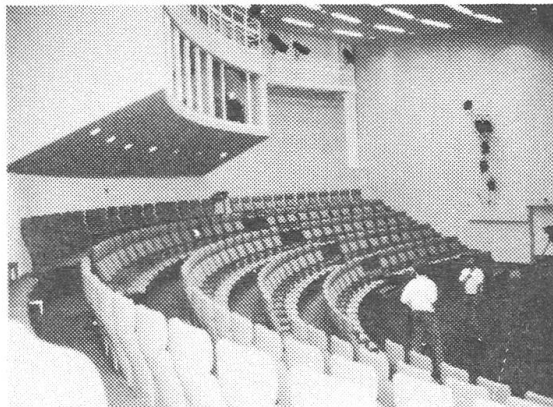
GEHÖRLOSEN-WELTVERBAND

seit Liisa Kauppinen am letzten Weltkongress in Helsinki im Jahre 1987 zur neuen Sekretärin gewählt wurde. Zugleich wurde der Sitz des Gehörlosen-Weltverbandes von Italien nach Finnland in das Gehörlosenzentrum verlegt. Im Moment ist Liisa Kauppinen in Afrika für einen Monat und leitet Informationen weiter und lernt die Situation und Kultur kennen. Da haben Thomas und ich eine finnische Gehörlosenzeitung (finnisch = Kuurojen Lehti) erhalten. Die Berichte werden in zwei Sprachen übersetzt (finnisch und schwedisch) und erscheinen monatlich. Und sie fassen etwa 60 A4-Seiten. Darin ist aber der Jahresbericht eingebaut von 1987 eingebaut. Einige Zahlen habe ich über den

FINNISCHEN GEHÖRLOSEN- BUND

herausgenommen. Er wurde 1905 gegründet. 52 kulturelle und sportliche Vereine mit 4269 Mitgliedern sind heute im Bund angeschlossen. In Finnland leben 5 Mio. Einwohner, davon etwa 7000 bis 8000 Gehörlose. Die Einnahmen werden umgerechnet etwa 14 Mio. Franken und die Ausgaben belaufen sich auf 16 Mio. Franken. Das ergibt ein grosses Defizit. Da aber Finnland gegenüber der Schweiz sehr sozialfreundlich ist, werden die Defizite vom Staat leicht gedeckt. Der finnische Gehörlosenbund ist direkt dem Staat unterstellt und bekommt gute Unterstützungen und Subventionen. Für die Sozialabgaben werden im Durchschnitt von 30 % der Löhne abgezogen, und für Unterstützungen und Subventionen verwendet. Es arbeiten 85 Angestellte (davon 15 bis 20 Gehörlose) im finnischen Gehörlosenbund. Die Zahlen der angestellten Personen erhöhen sich seit 1969 (1969: 2 Angestellte) unaufhörlich und werden wahrscheinlich 1990 die 100-er Schallmauer sprengen! Die Hörenden beherrschen die Gebärdensprache und anerkennen die Gleichberechtigung zwi-

schen Gehörlosen und Hörenden sehr stark. Die Gänge, Aufenthaltsräume und die Kantine sind wieder mit Fernsehgeräten an den Decken bestückt und es wird laufend wieder Informationen zu lesen. Tarja Karhunen hat am Abend vier sehr engagierten Gehörlose zu einem Imbiss eingeladen. Es war ein schöner gemeinsamer Abend!



Blick ins moderne Theater

HEIMKEHR

Am nächsten Tag mussten Thomas und ich das kulturstarke Finnland verlassen. Wir sind dann mit dem Flugzeug in die Schweiz zurückgeflogen. Diese Reise werden wir nie mehr vergessen und hoffen, dass wir nicht zum letzten Mal in Finnland gewesen sind.

Bericht und Fotos von Andreas Janner

INTERVIEW

(von Andreas Janner, AJ)

Name: Tarja Karhunen (TK)

Wohnort: Helsinki

Alter: 28

Behinderung: taubgeboren

Beruf: Angestellte im
Finnischen Gehörlosenbund



LEBENS LAUF:

- geboren 1960 in Kuopio, Finnland
- 10 Jahre Schulbesuch von 6. Altersjahr an in der Gehörlosenschule in Kuopio
- 1 Jahr Weiterbildung in Turku (Sozialpolitik, Fremdsprache, usw.)
- 3 Jahre Berufsschule in Järvenpää
- 2 Jahre Gymnasium (abgebrochen)
- 1 Jahr Samariterschule
- 3 Jahre als Hilfslehrerin in Mikkeli
- leitet jetzt als Angestellte im dritten Jahr die Jugend- und Bildungskommission im Finnischen Gehörlosenbund

BESCHÄFTIGUNGEN:

- Leiterin der Jugend- und Bildungskommission im Finnischen Gehörlosenbund
- Videoansagerin (Jugendinformation)
- Leiterin verschiedener Kinderlager, Jugendlager, Arbeitslager und Langlaufwoche für ganz Finnland
- macht Vorträge, Propaganda mit ihrer Mitarbeiterin Eeva Salmi (hörend) in 18 Schulen, 11 Jugendorganisationen und verschiedene Vereine in ganz Finnland
- ist mitverantwortlich in der Jugendorganisation der Skandinavischen Länder (Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark und Island)
- ist erstmals verantwortlich für den Aufbau der Arbeitsgruppe zur Planung der Weltjugendorganisation unter dem Gehörlosen Weltverband

AJ: Wer hat die Idee gehabt, ein Arbeitslager als Hilfe für die 3. Welt zu organisieren?

TK: Der Vorgänger von mir hatte diese Idee gehabt. Er wollte sagen, dass Gehörlose auch für die 3. Welt helfen können. So habe ich dieses Lager organisiert und geleitet.

AJ: Was war positiv im Lager?

TK: Es ist vieles Positives herausgegangen. 11 Personen aus 5 verschiedenen Ländern konnten sich untereinander mit internationalen Gebärden sehr gut verständigen. Dieser Kontakt in diesem Lager wurde sehr gut gepflegt. Wir konnten mit den anderen Ländern die verschiedenen Gehörlosenkulturen vergleichen. Es hatte auch sehr viel Abwechslungen bei der Arbeit gegeben.

AJ: Was war negativ im Lager?

TK: Praktisch nichts. - Oh, doch es war schade, dass 4 Personen aus Belgien, Holland, und den USA nicht gekommen sind. Dann die Mückenplage bei den "Ausländern" war nicht angenehm.

AJ: Was ist Ihr späteres Ziel nach diesem Lager?

TK: Das Arbeitslager ist ohne Zwischenfälle zu Ende gegangen. Viel Abenteuer hat es in diesen 2 Wochen gegeben. Die Bereitschaft ist nützlich und wertvoll. Ich möchte dieses Lager wieder durchführen, aber wenn möglich in einem anderen Land in Skandinavien.

AJ: Was möchten Sie für die Schweiz dazu sagen?

TK: Jeder Gehörlose soll im Schweiz. Gehörlosenbund selbstbewusst und aktiv werden. Zuerst ist es wichtig, als Gehörlose anerkannt zu werden und das Selbstbewusstsein zu stärken, damit die Gehörlosen dann gemeinsame Ziele erkämpfen können.

AJ: Ihr Ziel für später?

TK: Es soll ein Lager geben, wo etwa 3 - 5 Teilnehmer aus den Ländern Europas teilnehmen könnten. In diesem Lager soll dann die Gehörlosenkultur ausgetauscht und Fortschritte gemacht werden können. Mein Traumziel ist es, eine Weltjugendorganisation unter dem gehörlosen Weltverband zu gründen. Besonders möchte ich auch einmal die Schweiz besuchen und die Gehörlosenkultur besser kennenlernen.

AJ: Das wäre für uns schön, wenn Sie die Schweiz besuchen könnten. Da sind Sie jederzeit herzlich willkommen. Vielen Dank für das Interview.

TK: Bitte schön.

Lautsprache schwieriger als Gebärdensprache

rh. Gegenwärtig besuchen 122 Schüler vom Kindergarten bis zur neunten Klasse die Kantonale Sprachheilschule Münchenbuchsee. 27 Mädchen und 24 Knaben werden in der Gehörlosenabteilung und 71 Schüler (19 Mädchen und 52 Knaben) in der Sprachheilabteilung unterrichtet. 65 Kinder leben im Internat. Im Februar haben sie neun neue Wohnungen bezogen, wo sie nun in Gruppen von vier bis zehn Kindern wie in einer Familie mit ihren Betreuern zusammenleben.

Andreas Büttiker, Vorsteher der Kantonalen Sprachheilschule: «Je früher die gezielte Förderung beginnt, desto mehr kann herausgeholt werden. Da unsere Schüler mit 16 oder 17 Jahren in die Berufslehre eintreten und wir nach den Richtlinien des bernischen Lehrplans für Primarschulen unterrichten, müssen wir mit der sprachlichen Ausbildung un-

serer Kinder früher beginnen. Da sie in der Lautsprache geschult werden, die viel schwieriger zu erlernen ist als die seit mehr als 100 Jahren bekannte Gebärdensprache der Taubstummen, brauchen wir für die Ausbildung unserer Kinder mehr Zeit. Wir verzichten bewusst auf die Vermittlung der Gebärdensprache, denn sie hat den Nachteil, dass sie von Uneingeweihten nicht verstanden und womöglich noch belächelt wird. Dieses Gestikulieren treibt die Gehörlosen ins Ghetto mit ihresgleichen oder macht sie statt selbständiger noch von einem «Dolmetscher» abhängig. Mit der Lautsprache ist die Kommunikation mit allen gewährleistet, die sich mit einem Hörbehinderten unterhalten. Begabte Schüler sind oft überdurchschnittlich intelligent und erreichen dank verstärkten Einsatzes ihrer andern Sinne eine ganz erstaunliche Leistungsfähigkeit.»

Auszug aus Berner Zeitung vom 8.8.88

LESERBRIEF ZUM ARTIKEL
"WER NICHT GESCHULT WIRD
BLEIBT STUMM" BERNER ZEITUNG
VOM 8. AUGUST 1988

● von Beat Kleeb, Uetikon a.S.

Im eingefügten Kasten "Lautsprache schwieriger als Gebärdensprache" werden falsche und polemische Aussagen zur

Gebärdensprache gemacht. Als Selbsthilfeorganisation der Schweizerischen Gehörlosen können wir diese Darstellungen nicht unwidersprochen hinnehmen.

Die Gebärdensprache der Gehörlosen ist nicht erst seit 100 Jahren bekannt, sondern sehr viel länger. Aber seit

100 Jahren wird im deutschen Sprachraum versucht, die Gebärdensprache buchstäblich auszurotten. Die krampfhaften Bemühungen von ganzen Generationen von Gehörlosenlehrern haben das Ziel aber nicht erreicht: Die Gebärde lebt und erlebt gerade jetzt eine neue Blütezeit in der Schweiz. Denn eine kultivierte Gebärdensprache ist nicht ein Gestikulieren, das man belächeln kann, sondern eine von vielen Sprachforschern als vollwertiges Sprachsystem anerkannte Kommunikationsform. Der Schweizerische Gehörlosenbund hat 1984 "10 Thesen zur Lautsprache und Gebärde" erarbeitet und an einer Delegiertenversammlung einstimmig angenommen. Darin wird eindeutig festgehalten, dass Gehörlose die Lautsprache als wichtigste Kommunikationsform anerkennen. Gleichzeitig wird aber auch der Einsatz der lautsprachbegleitenden Gebärde als notwendiges Hilfsmittel im Unterricht gefordert. Beide Kommunikationsformen schliessen sich nicht aus, sondern die Gebärde unterstützt das mühsame Ablesen von den Lippen und macht die Verständigung einfacher und klarer. Dies verbessert auch die Aussprache und den Wort-

schatz. Denn das Ablesen allein verlangt eine solche Anstrengung, dass die Speicherung und Verarbeitung eines Gesprächs nicht mehr voll möglich ist wie beim Normalhörenden.

Der Gehörlose kompensiert sein fehlendes Gehör meist durch eine ausgeprägte Beobachtungsgabe mit den Augen. Darum kann er die Gebärde viel leichter erfassen und verstehen. Die meisten Normalhörenden sind vergleichsweise geradezu "blind" gegenüber den Gebärden. A. Bütiker widerspricht sich selbst, wenn er am Schluss festhält: "Begabte Schüler ... erreichen dank verstärktem Einsatz ihrer anderen Sinne eine ganz erstaunliche Leistungsfähigkeit." und gleichzeitig die Gebärde ablehnt, dank der wir Gehörlosen vieles kompensieren können.

Und wenn Dolmetscher für Gehörlose abgelehnt werden, so ist das für viele Gehörlose das gleiche, wie wenn man den Blinden ihre Blindenschrift wegnimmt. Auch der Blinde wird abhängig von einer Person, die ihm die Schwarzschrift in die Blindenschrift umsetzt oder auf ein Tonband

spricht. Sie macht ihm aber das zugänglich, was wir Normalsehenden leichthin über das Auge aufnehmen können. Genau so macht der Dolmetscher dem Gehörlosen die Türe auf zur Teilnahme an vielen Veranstaltungen der Normalhörenden: Vorträge, Weiterbildungen, Elternabende in der Schule etc.

Wenn Bütiker von einer Abhängigkeit der Gehörlosen vom Dolmetscher spricht, so müssen wir dem die meist komplette Isolation von jeder Veranstaltung, von jeder Diskussion mit mehr als 2 Normalhörenden gegenüberstellen! Aus diesem Grund hat sich der Schweizerische Gehörlosenbund seit Jahren für den Einsatz von Dolmetschern für Gehörlose eingesetzt, die die lautsprachbegleitende Gebärde beherrschen.

Aus dem gleichen Grund setzen wir uns dafür ein, dass in jeder Organisation im Schweizerischen Gehörlosenwesen mindestens 2 Gehörlose im Vorstand die Interessen der Gehörlosen vertreten können. Denn nur so können so einseitige Ausrichtungen wie sie in diesem Artikel zum Ausdruck kommen endlich korrigiert

werden. Aber bis heute hat ausserhalb von Zürich keine Gehörlosenschule in der Deutschschweiz einen einzigen Gehörlosen in der Schulkommission. So bestimmen also weiterhin "Blinde" in eigener Kompetenz über die Gebärdensprache. Und die Gehörlosen, für deren Integration in die Gesellschaft alles gemacht wird, sie sollen überall eingegliedert werden, nur nicht bei der Gehörlosenschule selbst.....

GEBÄRDENSPRACHE ALS HILFSMITTEL

● von Andreas Kolb, Thun

Auf die Aussage von Andreas Bütiker, Vorsteher der kantonalen Sprachheilschule, über die Gebärdensprache fühle ich mich als Gehörloser verpflichtet zu reagieren. Es ist für mich tragisch, dass er und die dortige Lehrerschaft bewusst auf die Vermittlung der Gebärdensprache in der Gehörlosenschule verzichten. Ich besuchte damals auch eine Gehörlosenschule. Ja, ich bin froh, dass ich heute sprechen kann. Aber nach der Schule fehlte mir jedes Selbstwertgefühl. Dies rührte wohl auch daher, dass

unsere Art sich auszudrücken
- nämlich die Gebärdensprache
- in keiner Weise geschätzt
wurde. So konnten wir unsere
Identität als Gehörlose nicht
richtig aufbauen, was uns
wiederum den Kontakt zu den
Hörenden erschwert.

Während der Schule brauchte
man sehr viel Zeit, uns die
schwierige Lautsprache - vor
allem aber das "Schönspre-
chen" - zu lehren. Ich denke,
es gibt Wichtigeres als das
"Schönsprechen", zum Beispiel
Bildungsinhalte vermitteln,
um aus dem Gehörlosen einen
vollwertigen Mitmenschen zu
machen. Frau Dr. phil. Penny
Bräm-Boyes, vom Basler For-
schungszentrum für Gebärdens-
sprache bestätigte dies an
einem Vortrag: "Die Gebärdens-
sprache ist eine eigenstän-
dige und natürliche Sprache
mit eigener grammatischer
Struktur. Sie ist notwendig
zur Entfaltung eines gesunden
Selbstbewusstseins und för-
dert den Denkprozess."

Die Gehörlosen wollen die
Lautsprache keineswegs durch
eine reine Gebärdensprache
ersetzen, sondern Laut- und
Gebärdensprache sollen sich
gegenseitig ergänzen, kurzum:
Die lautsprachbegleitende Ge-

bärdensprache scheint mir in
der Gehörlosenbildung das an-
zustrebende Ziel zu sein.

SPRACHE DER GEHÖRLOSEN

● von Peter Hemmi, Zürich

Ich las den Artikel "Laut-
sprache schwieriger als Ge-
bärdensprache" in der Berner
Zeitung vom 8. August 1988.
Da war ich überrascht über
die Aussage von Andreas
Büttiker, Schuldirektor der
Kantonalen Sprachheilschule
Münchenbuchsee.

Einerseits angenehm über-
rascht, weil ich seit 30 Jah-
ren zum ersten Mal etwas von
ihm erfahren konnte. Damals
war er als Klassenlehrer tä-
tig an der Kantonalen Gehör-
losenschule Zürich, während
ich Schüler einer anderen
Klasse war. Jedesmal, wenn er
Pausenaufsicht hatte, freute
ich mich auf die Begegnung
mit ihm im Pausenhof. In
"freier" Sprache und in hu-
mervoller Stimmung unterhiel-
ten wir SchülerInnen uns mit
Andreas Büttiker - trotz des
derzeitigen Verbotes der Ge-
bärdensprache. Dieser Moment
der Freiheit hatte für mich
eine grosse Bedeutung. Ich



erinnere mich noch heute, welches Gefühl ich in diesem Moment hatte: "Es gibt doch hörende Menschen, die meine Sprache und folglich mich als Gesprächspartner akzeptieren."

Andererseits bin ich sehr enttäuscht über seine veröffentlichte Meinung, die unsere natürliche Sprache in entfremdeter Weise berührt hat. Ich frage mich: Hat Andreas Büttiker mit seiner Aussage persönlich ernstgemeint? Oder hat er das nur aus Pflicht als Schuldirektor getan?

Wird die Gebärdensprache von den Hörenden, die keinen oder kaum Kontakt mit den Gehörlosen haben, belächelt? Zum Teil ja, das ist aber nicht verwunderlich. Es gibt gewisse gehörlose Frauen und Männer, die leider "wild" gebärden. Z.B. wilde Fuchteln, auffällige Handbewegungen, unästhetische Mimik, verzerrte Grimassen stören das Erscheinungsbild der unschuldigen Gehörlosen. Auf der Strasse, im Tram oder in einem Restaurant gebärden sie irgendwie krampfhaft und beschämt. Dies fällt den hörenden Passanten auf und provoziert sie zum Beobachten und

Belächeln der gebärdenden Gehörlosen.

Krampfhaft und beschämt? Gewiss, weil die gehörlosen Erwachsenen bei der Verwendung der Gebärdensprache ein unbehagliches Gefühl bekommen, sie würden die "verbotene" Sprache verwenden, die ihnen damals während der Schulzeit immer wieder als "Affensprache" oder als Sprache der Dummen eingeimpft wurde. Die gehörlosen Erwachsenen sind dadurch verunsichert worden. Ist das der Sinn der Erziehung?

Viele Gehörlosenfachleute und Eltern versuchen, die Gehörlosen so zu erziehen, dass diese voll integriert in der hörenden Gesellschaft leben können, damit so jede Gemeinschaft der Gehörlosen vermieden würde. Diese Erwartung jedoch entspricht nicht der Realität. Auch wenn die Gehörlosen die beste rein orallorientierte Bildung und Erziehung geniessen oder die Volksschule (der Hörenden) besuchen können - die Gehörlosen werden niemals seelisch und geistig harmonische Menschen, sondern fühlen sich stets und überall gezwungen,

angepasste und gesellschafts-
genormte Menschen zu spielen.

Das augenfälligste und unver-
kennbare Merkmal der Gehörlo-
sen ist die Kommunikation mit
der Gebärdensprache. Die Ge-
bärdensprache ist das men-
schlichste und höchste kul-
turelle Gut der Gehörlosen.
Als einzige Möglichkeit för-
dert die Gebärdensprache die
Begriffsbildung, die Spon-
taneität, die Gesprächsbe-
reitschaft und die Aeusserung
eigener Meinungen. Dies be-
stätigt und bekräftigt die
Identität der Gehörlosen und
erhöht das Selbstbewusstsein.
Das ist auch ein Grund, warum
die von der Erziehung jahre-
lang unterdrückte Gebärdens-
sprache N I E ausgemerzt wer-
den konnte.

Und die Lautsprache? Gehört
sie denn nur den hörenden
Menschen?

Weit gefehlt! Ich finde, die
Lautsprache bildet für die
Gehörlosen die wichtigste
Verbindungsbrücke zu der Ge-
sellschaft der Hörenden. Sie
ist ein höchst lebenswichti-
ger Schatz - ohne diesen
Schatz können die Gehörlosen
ihr Leben nicht selbständig
bewältigen. Also müssen die

gehörlosen Kinder auf jeden
Fall die Möglichkeit haben,
sich an den Gehörlosenschulen
die gesprochene Lautsprache
(und auch andere Fertigkeit-
en) unter ständiger Beglei-
tung der Gebärdensprache als
Kommunikationsmittel anzueig-
nen und obendrein zu lernen,
wie die Gebärdensprache unter
Gehörlosen in gepflegter und
unauffälliger Weise verwendet
werden kann. Denn die gehö-
rlosen emanzipierten Menschen
leben in zwei so verschieden-
artigen Welten.

MEINE ERFAHRUNG MIT GEBÄRDEN

● von Rudolf Byland, Bettingen

Die Gehörlosen sollen in der
Oeffentlichkeit die Gebärden
zeigen und darüber schreiben
- und das 1000 Mal! Denn
viele Hörende sind unsicher,
haben zuwenig Gefühl und
Kenntnis über die Bedeutung
von Gebärden. Einige versu-
chen sogar die Gebärden abzu-
lehnen, weil es sie stört.

Die gehörlosen Kinder lernen
bei Lautsprache mit Gebärden
zusammen unheimlich schnell
und bekommen viel Wissen und
werden neugierig. Dann stel-

len sie viele Fragen, verstehen die Antworten, sind zufrieden und werden so selbstbewusster und erhalten viel Selbstvertrauen. Das ist sehr wichtig für die Zukunft: Mehr Selbständigkeit mit viel Wissen und weniger Aggressionen!

Die Gebärden bringen den gehörlosen Kindern viel Motivation, weil sie viel lernen können. Nur Lautsprache allein lernen bringt viel Mühsal und die Gehörlosen haben schnell genug vom mühsamen Lernen, wollen nicht mehr Fragen stellen, passen nicht mehr auf und schwatzen mit den anderen Kindern. Einige Fachleute meinen, nicht Gebärden, sondern mehr Mimik, Gestik und Körpersprache ist besser. Ich meine, es gibt zu wenig Mimik, Gesten und Körpersprache. Viel besser sind Gebärden zusammen mit Mimik, Gestik, Körpersprache und Lautsprache zusammen. So kann der Gehörlose deutlich und sicher verstehen und es gibt weniger Missverständnisse. Meine Erfahrung zeigt, dass die Intergration zwischen Gehörlosen und Hörenden nie 100 Prozent ist, sondern nur ca. 50 %, obwohl Gehörlose gut ablesen können. Das, weil Hö-

rende zu schnell und mit verschiedenen Dialekten und kleinen Mundbildern sprechen. Beispiel: Eine Gruppe Hörende plaudern zusammen und ein Gehörloser, der dabei ist, versteht nichts und steht abseits. Passive Hörende können leicht zuhören, sich ins Gespräch einmischen und sprechen dann auch mit. Und der Gehörlose? Eben nur selbstbewusste Gehörlose wagen bei plaudernden Hörenden sich einzumischen, zu fragen und so am Gespräch teilzunehmen. Intergration geht nur, wenn beide Seiten sich mehr Mühe geben. Viele Hörende glauben, die Gebärden drängen die Gehörlosen in die Isolation. Ich meine, Gebärden bringen den Gehörlosen mehr Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen, genug Wissen dadurch viel Motivation und können selbst zu den Hörenden gehen und mit ihnen plaudern. Diese selbstbewussten Gehörlosen warten nicht bis sich Hörende bei ihnen melden, sie verstecken sich auch nicht. Nicht selbstbewusste Gehörlose wollen unter sich bleiben und verstecken sich. Wenn sich irgendwo eine Gruppe Gehörloser mit Gebärden unterhält, dann sollen die Hörenden wissen: Diese Gruppe Leute ist

gehörlos. Je mehr die Hörenden über die Bedeutung von Gebärden wissen, desto weniger Vorurteile gibt es. Ich wünsche, dass in den Gehörlosenschulen die Lautsprache mit begleitenden Gebärden eingeführt würde, damit die gehörlosen Kinder viel Motivation bekommen, um zu lernen, und Selbstvertrauen erhalten. Besonders weniger begabte gehörlose Kinder erhalten auf diese Weise mehr Wissen.

Wichtig ist, dass Gehörlose und hörende Fachleute im Gehörlosenwesen gleichberechtigt zusammenarbeiten. Sie sollen auch gemeinsams Berichte schreiben über die Gehörlosenkultur, dann fühlen sich Gehörlose besser und sind glücklicher.

Ich habe festgestellt, dass selbstbewusste Gehörlose zufriedener und "locker" sind, sie sprechen besser und nicht verkrampft. So können die Hörenden sie auch besser verstehen, weil die Gehörlosen eben nicht so verkrampft sprechen.

In der modernen Welt haben wir eine Chance, die Gebärden auch in der Schule einzufüh-

ren. Für die gehörlosen Kinder ist es gut, wenn Eltern, Angehörige und Freunde etc. auch mit lautsprachbegleitenden Gebärden kommunizieren können.

Es wäre auch gut, wenn alle Eltern, Lehrer, Kommissionsmitglieder, Behördenvertreter, Bekannte, Freunde und die vielen hörgeschädigten Menschen miteinander forschen, diskutieren, Versuche machen und die Resultate besprechen. So könnte es viele Verbesserungen geben und wir würden nicht stehen bleiben. Ich sehe, dass die Kommunikation immer sehr wichtig ist und zwar für alle Menschen und so könnten auch viele Gehörlose glücklicher werden.

POLIT - STAMMTISCH

Zürich, 16. Dezember 1988,
20.00 Uhr, Treffpunkt der
Gehörlosen, Langstrasse 62,
8004 Zürich

Bern, 13. Januar 1989,
20.00 Uhr, Klubraum,
Mayweg 4, 3000 Bern



DAS MUSS MAN ERLEBT HABEN!

von Walter Gamper, Turbenthal

Wahrscheinlich wird es kaum gelingen, in Worte zu fassen, was am 27. August von der Gehörlosen-Theatergruppe THOW & SHOW München in Zürich gezeigt wurde. Und doch scheint es mir wichtig, davon zu berichten.

"DIE VERKEHRTE WELT"

(von Roland Kühnlein, siehe SGB-Nachrichten Nr. 5) wurde dargestellt. Eine Welt, in der fast alle gehörlos sind und sich mit Gebärden verständigen. Ein Hörender wird in dieser Welt - gelinde ausgedrückt - komisch behandelt; es wird alles unternommen, um die kleine Minderheit so zu "machen" wie die Mehrheit.

Die Handlung des Stückes ist rasch erzählt: Eine Frau erwartet ein Kind, das Kind kommt zur Welt, wächst auf

und plötzlich stellt der Vater, die Mutter und der Arzt fest, dass dieses Kind - oh Schreck! - hört. Später wird das Kind grösser, kommt zur Schule, soll einen Beruf lernen usw., wie in der "normalen" Welt ... bis sich zum Schluss der Hörende demonstrierend posiert: "Wir Hörenden sind nicht blöd", steht auf einem der Plakate. "Vielleicht gibt es ja noch andere Hörende - suche doch - eventuell im Saal unter den Zuschauern".

Es gab solche, aber - wie in der verkehrten Welt - waren sie in der Minderheit.

Ja und wie hat man sich gefühlt als Hörender? Zuerst muss ich an die Gehörlosen denken. Für sie war dieses Stück einfach "wunderbar", wie Peter Hemmi sagte. "Wir haben uns ganz normal gefühlt in der verkehrten Welt".

Auch als Hörender konnte man gut folgen, obwohl gar nicht

gesprochen und nur gebärdet wurde. Das Stück war spannend, unterhaltsam und überhaupt nie langweilig, obwohl die einfache Handlung auf drei Stunden verteilt wurde. Gleichzeitig zu jedem Lachen war jedoch auch eine Traurigkeit spürbar: Muss es wirklich so sein in den verschiedenen Welten? Müssen Minderheiten den Mehrheiten gleich gemacht werden?

Natürlich, es gibt wirtschaftliche, politische und andere rationale Gründe für die Situation in den Welten. Das Menschliche sollte dabei jedoch nicht zu kurz kommen. Die Bühne ist ein ausgezeichnetes Mittel, um solche Tatsachen erlebbar zu machen.

Ich denke, dass Gehörlose unbedingt unterstützt werden müssten im Theaterspielen.

GESTORBEN



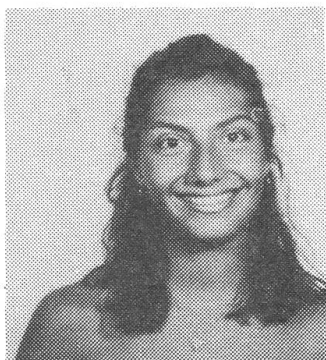
Am 7. November 1988 ist Alfons Bundi-Dorch im Alter von 65 Jahren gestorben. Er war Ehrenpräsident des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV). Wir entbieten den hinterbliebenen Familienangehörigen unser herzliches Beileid.

Der SGB-Regionalvorstand

PORTRAIT

Gib jedem Tag die Chance, der Schönste deines Lebens zu sein

Am 8.8.88 hat die charmante Christine Arn geheiratet. Sie heisst nunmehr Christine Zurlinden. Sie selber ist er-
taubt und ihr gutaussehender Mann ist hörend.



Dieses Jahr ist Christine Zurlinden in der Sendung "Sehen statt hören" zweimal aufgetreten. Im Frühling zeigte die Sendung ein Podiumsgespräch über das Cochlear Implantate (CI), wobei Christine Zurlinden sich gegen die Einpflanzung eines solchen Gerätes aussprach. Im Herbst befasste sich der Beitrag der Sendung mit dem Thema "Eherecht", in dem die Hochzeit von Christine Zurlinden gezeigt wurde. Es schien: Christine Zurlinden ist - zumindest nach Darstellung in den beiden Sendungen

" Sehen statt hören" - positiv eingestellt zu ihrer völligen Ertaubung. Auch im Umgang mit den hörenden Mitmenschen erfährt sie anscheinend keine so grossen Kommunikationsprobleme, welche die meisten Gehörlosen und Ertaubten lebenslang erleben müssen. Wie ist das möglich? Hat sie diese und andere ähnliche Probleme wirklich gelöst?

Viele gehörlose Fernseh-zuschauerInnen hatten einen guten Eindruck von Christine Zurlinden bekommen. Die SGB-Nachrichten haben mit ihr ein Interview geführt, um sie einwenig besser kennenzulernen.

NR: Sind Sie normalhörend geboren und aufgewachsen? Erzählen Sie bitte das Wichtigste aus Ihrem Lebenslauf.

CZ: Erst als ich im Kindergarten war, stellte man hochgradige Schwerhörigkeit fest. Ich erhielt zwei Hörgeräte. Aufgewachsen bin ich in Lyss (BE) und Bütigen, ganz "normal" zumindest von aussen gesehen.

Da ich keine Geschwister habe, waren immer viele Freundinnen um mich. Ich

hatte eigentlich, soweit ich mich erinnern mag, immer eine Freundin an meiner Seite, um meine Schwerhörigkeit zu "vertuschen". Innerlich und im Geheimen habe ich seit meiner Kindheit immer wegen des Gehörs gekämpft. Ich wollte ebenso deutlich sprechen können wie die "Anderen", schämte mich meiner Hörgeräte, musste mich in der Schule jeweils voll konzentrieren, um das Wesentliche mitzubekommen. - Sicher, in einer Sonderschule wäre mir alles einfacher gemacht worden, doch ich frage mich: Wäre ich dann heute das, was ich bin?

1982 absolvierte ich dann eine Lehre als Betriebsassistentin bei der Post. (Am Schalter, Telefon etc. ...) Für mich wieder eine Herausforderung. Soweit ging alles gut, bis dann vor zwei Jahren der grosse "Chlapf" kam - totaler Hörverlust.

NR: Wie kam es zu Ihrer Ertaubung?

CZ: Darauf weiss niemand eine Antwort!

NR: Vermissen Sie heute das, was Sie früher gehört haben?

CZ: Natürlich! Doch ich schaue nie zurück, nur vorwärts!

NR: Haben Sie durch Ihren Hörverlust irrendwelche Veränderungen erlebt, z.B. bei Ihren Kollegen, Freunden oder Verwandten?

CZ: Zuerst dachte ich, mein ganzes Leben neu aufbauen zu müssen. Doch ich lebe eigentlich wie bisher. Nur ist diese ständige Angst, einmal das Gehör zu verlieren, nicht mehr da. Komisch, dass ich dies immer dachte, aber ich hatte ja recht! Ob ich es wohl provoziert habe?

Veränderungen gibt es ja immer, ob mit oder ohne Hörverlust. Zu meinen Mitmenschen habe ich das gleiche Verhältnis wie früher.

NR: Im Podiumsgespräch, welches im "Sehen statt Hören" des DRS im letzten Frühling ausgestrahlt wurde, haben Sie sich gegen das CI energisch ausgesprochen. Warum?

CZ: Weil man auch ohne Gehör sehr gut leben kann. Ich habe es satt, immer alles zu vertuschen. Warum kann der Mensch den Tatsachen nicht in die Augen blicken? Auch glaube ich, dass alles, was

auf der Erde geschieht, irgend einen Sinn hat.

NR: Angenommen, das CI ist technisch perfekt, "kabelfrei" und geht auch unter allen Umständen nie kaputt. Außerlich sieht man vom CI nichts. - Würden Sie trotzdem auf die Einpflanzung eines solchen CI verzichten?

CZ: Diese Frage beschäftigt mich am meisten. Im Moment sage ich niemals, da wehrt sich einfach alles in mir. Doch vielleicht später einmal dies nur meinen Kindern zuliebe.

NR: Wie können Sie sich nun als Ertaubte mit den Hörenden verständigen? Stehen Sie offen zu Ihrer Hörbehinderung gegenüber ihnen?

CZ: Ich glaube, es kommt immer darauf an, wie wir uns gegenüber Hörenden verhalten. Es ist gar nicht so einfach, immer und in jeder Stresssituation deutlich und langsam zu sprechen. Kleines Beispiel: Bin ich hässig und nervös, so habe ich auch mehr Mühe zu verstehen. In meinem ganzen Bekanntenkreis und bei der Arbeit wissen alle, dass ich gehörlos bin. Auch fremden Menschen teile ich es meist sofort mit. Jedes Ent-

gegenkommen meiner Behinderung freut mich enorm und es sind viele!

NR: Haben Sie Kontakt mit Gehörlosen?

CZ: Nein, weil niemand in der Nähe wohnt. Meine Freunde wähle ich nicht aus, ob gehörlos oder hörend, sondern ganz einfach, ob mir der Mensch vom Charakter her zusagt oder nicht.

NR: Was empfehlen Sie den Gehörlosen und Ertaubten, damit sie zu ihrer Hörbehinderung ja sagen könnten?

CZ: Ueber seinen Schatten springen kann sicher niemand, genausowenig kann ein Gehörloser eben hören. Da ist sich jetzt jeder selber lieb. Ich habe schon viele "unglückliche" Gehörlose gesehen und möchte fast behaupten, die wären auch als Hörende unglücklich. All denen sag ich: "Gib jedem Tag die Chance, der Schönste deines Lebens zu sein."

Nebenbei: Damit niemand denkt, was für ein Wunderkind ich bin: Auch ich hab meine Tiefs und Fehler!!

NR: Danke für Ihre ermutigenden Antworten! Alles Gute für Ihre Zukunft.

INFORMATIONEN / HINWEISE

SPENDENAUFTRUF

Gehörlosenverein Glarus / Berghaus Tristel

Wissen Sie, dass das Berghaus Tristel das einzige Ferienhaus in der Schweiz ist, das Eigentum eines Gehörlosenvereins ist und auch von ihm selbständig verwaltet wird?

1260 Meter über Meer liegt das Berghaus "Tristel" im Glarnerland oberhalb von Elm, ist idyllisch eingebettet in grünen saftigen Wiesen, zum Teil von Bäumen mit Aussicht auf das Sernftal, die Glarner- und Bündneralpen. Es liegt ruhig und ist gemütlich eingerichtet. Seit dem Kaufvertrag vom 4. Oktober 1968 haben sich viele Gehörlose, Hörende auch mit Schulklassen, und andere Vereine hier erholt; insgesamt zählt man 10'640 Uebernachtungen.

Leider präsentiert sich das Gebäude nicht mehr im besten Zustand und vieles muss renoviert werden.

RENOVATION

Schon beim damaligen Erwerb des Berghauses "Tristel" war man sich bewusst, dass noch viele Renovationsarbeiten gemacht werden müssen. Jedoch konnte der Gehörlosenverein Glarus / Berghaus Tristel wegen den fehlenden Finanzen diese nur etappenweise vornehmen und war nur mit viel "Gratisarbeit" der Vereinsmitglieder und anderen Helfer möglich.

Seit der letzten Renovation im Jahre 1970 ist der Zustand des Parterres unverändert geblieben. Aber der erste Stock wurde ausgebaut, heimeliger gestaltet, besser isoliert und ausserdem musste auch das Schindeldach einem Eternitdach weichen.

Jetzt müssen die sanitäten Anlagen modernisiert werden.



Der gehörlose Architekt HTL, Edwin Zollinger, Bülach, wurde mit den Projektierungsarbeiten beauftragt. Geplant wurde eine Kanalisationsröhre von 400 Meter Länge, damit die Abwässer dem neuen Abwassergesetz entsprechend beseitigt werden können. Die Erneuerung des WC, Duschenraums, der Waschküche und der Küche kamen dazu.

Aufwendig ist auch der Transport des Baumaterials. Fast alles muss mittels Helikopter hinauf geflogen werden.

Auch eine Betonstützmauer von fast 13 Meter Länge und 3,5 Meter Höhe wird erstellt, die von den Vereinsmitgliedern mit Natursteinblöcken verkleidet wird. Damit verbunden ist auch eine Vergrößerung des Hofes als Sitz/Spiel- und Vortragsplatz vorgesehen.



FINANZIERUNG

Sicher ist uns allen klar, dass die Finanzierung nicht allein von der SGB-Sektion Gerhörlosenverein Glarus / Berghaus Tristel aufgebracht werden kann.

Deshalb unser Spendenaufruf: Unterstützen wir alle den initiativen Gehörlosenverein mit einem Geldzustupf! Zeigen wir uns solidarisch, denn diese seit Jahren geleistete Arbeit ist zugleich ein gutes Beispiel, das uns zeigt, dass Gehörlose zu vielem fähig sind!

Einzahlungen bitte auf das PC-Konto 87-1306-2, Gehörlosenverein Berghaus Tristel.

Elisabeth Hänggi

NEUERÖFFNUNG

Nach Auskunft von Walter Niederer, Mollis, Umbaukommissionsleiter, wird der Besuch in das Berghaus "Tristel" ab Ende November 1988 möglich sein - auch wenn noch nicht alle Innenarbeiten abgeschlossen sind. Die Kanalisationsarbeiten sind jedoch vor Wintereinbruch beendet worden.

Die Stiftung "Treffpunkt der Gehörlosen" teilt mit...

Die gegenwärtige Stelle des Geschäftsführers ist provisorisch bis Ende Dezember 1988 festgelegt. Während dieser Zeit arbeitete Zdrawko Zdrawkow vor allem am Aufbau des Treffpunktes für Gehörlose.

Erst in diesem Jahr ist die Stiftung "Treffpunkt der Gehörlosen" als subventionsberechtigter Institution von der Invalidenversicherung anerkannt worden. Dies ermöglichte der Stiftung eine Stelle eines vollamtlichen Geschäftsführers per 1. Januar 1989 zu schaffen, wie die Stellenausschreibung in den SGB-Nachrichten Nr. 5 bekanntgab.

Wir freuen uns, Ihnen mitzuteilen, dass der Bewerber Zdrawko Zdrawkow für diese Stelle gewählt wurde. Seine Aufgaben liegen u.a. darin, die Zürcher Gehörlosenvereine in Zürich und Umgebung administrativ zu unterstützen und die Zusammenarbeit aufzubauen sowie den Treffpunkt für Gehörlosen zu betreuen.

Der Stiftungsrat

Gebärdensprachkurse in Basel und Luzern

Mangels Lehrkräfte müssen die für den nächsten Frühling geplanten Einführungskurse in die Gebärdensprache in Basel und Luzern abgesagt werden. Wir hoffen aber, dass sie im Herbst 1989 durchführbar werden. Wir bitten Sie um Nachricht. Die Ausschreibung der Kurse erfolgt voraussichtlich in den SGB-Nachrichten vom Frühling/Sommer 1989.

Die Gebärdenkommission,
SGB-Deutschschweiz

Beratungsstelle für Gehörlose
Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich

INFORMATIONENABEND
über das Thema "Migräne"

WANN?

Am Mittwoch, 7. Dezember 1988
von 19.30 Uhr - ca. 21.00 Uhr

WO?

Im Klubraum des Gehörlosenzentrums, Oerlikonerstr. 98,
8057 Zürich (Tram 10 oder 14
bis "Salersteig")

WER SPRICHT?

Herr Dr. Leibbrandt

Gesucht auf Frühling 1989 in Zürich

PÄDAGOGISCHE/R BERATER/IN

der gehörlosen LehrerInnen von Gebärdenkursen
des Schweizerischen Gehörlosenbundes Deutschschweiz
(1/4 Pensum)

Anforderungen:

- Erfahrung in Pädagogik und Didaktik mit Gehörlosen
- Erfahrung in Beratung mit UnterrichtendInnen
- Freude am Kontakt mit Gehörlosen
- Offenheit für Teamarbeit mit Gehörlosen und Hörenden
- Interesse an der Gebärdensprache
- Günstig wäre Ausbildung in Supervision

Wir bieten:

- Herausforderung durch die Bearbeitung eines ganz neuen Fachgebietes (Kurse in Gebärdensprache)
- Kontakt mit aus- und inländischen Fachleuten

Fragen? Auskünfte bei der SGB-Kontaktstelle, Telescrit 01/242 86 44 oder via Telefonvermittlung 046/05 71 00. Bewerbungen mit üblichen Unterlagen sind dieser SGB-Kontaktstelle, Langstrasse 62, 8004 Zürich, zuzustellen.

VORSCHAU

In der nächsten Ausgabe Nr. 8 Februar/März 1989 sind u.a. voraussichtliche Beiträge wie folgt zu lesen:

- Thema Selbsthilfe: Bildungsseminar 1988 in Einsiedeln und Gedanken von Betroffenen und Fachleuten
- Streitgespräch Priska Köppli und Katja Tissi in der

Fernsehsendung "Sehen statt hören"

- Bericht über die GATiG-Ta-gung im Oktober in Zürich: Was haben die gehörlosen und hörenden Referenten über die Ausbildung und Arbeit für Gehörlose im Gehörlosenwesen gesprochen? Haben die gehörlosen TeilnehmerInnen grosses Interesse daran? Wie geht es weiter?

SCHWEIZ. GEHÖRLOSENBUND (SGB)

SGB-Zentralpräsidentin:

Marie-Luise Fournier, 1961 Baar-Nendaz

SGB-Zentralsekretariat:

Elisabeth Faoro, Cotes du Signal, 1603 Grandvaux

SGB-REGION DEUTSCHSCHWEIZ:

SGB-Regionalpräsident:

Peter Matter, Bellevuesteig 6, 3028 Spiegel

Geschäftsstelle:

SGB-Kontaktstelle, Langstr. 62, 8004 Zürich

Schreibtel. (01) 242 86 44 (ab Juni 88)

PRÄSIDENTEN DER SGB-SEKTIONEN REGION DEUTSCHSCHWEIZ

Gehörlosenzbund Basel

Walter Rey, In den Ziegelhöfen 8, 4054 Basel

Gehörlosenclub Basel

Ernst Butz, Baselmattweg 89, 4123 Allschwil

Gehörlosenverein Bern

Paul von Moos, Monbijoustr. 82, 3007 Bern

Gehörlosenverein Thun

Fritz Grünig, Hohmadstr. 17, 3600 Thun

Gehörlosenverein Winterthur

Theo Messikommer, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich

Zürcher Gehörlosen Verein

Hanspeter Müller, Ostring 50, 8105 Regensdorf

Bündner Gehörlosenverein

Felix Urech, Heroldstr. 25, 7000 Chur

Gehörlosenverein Berghaus Tristel Elm

Bruno Nuesch, Steigstr. 19, 8406 Winterthur

Gehörlosenzbund St. Gallen

vakant

Innerschweizer Gehörlosen- und Sportverein Luzern

Toni Renggli, Fanghöfli 10, 6014 Littau

Club Europäischer Gehörloser

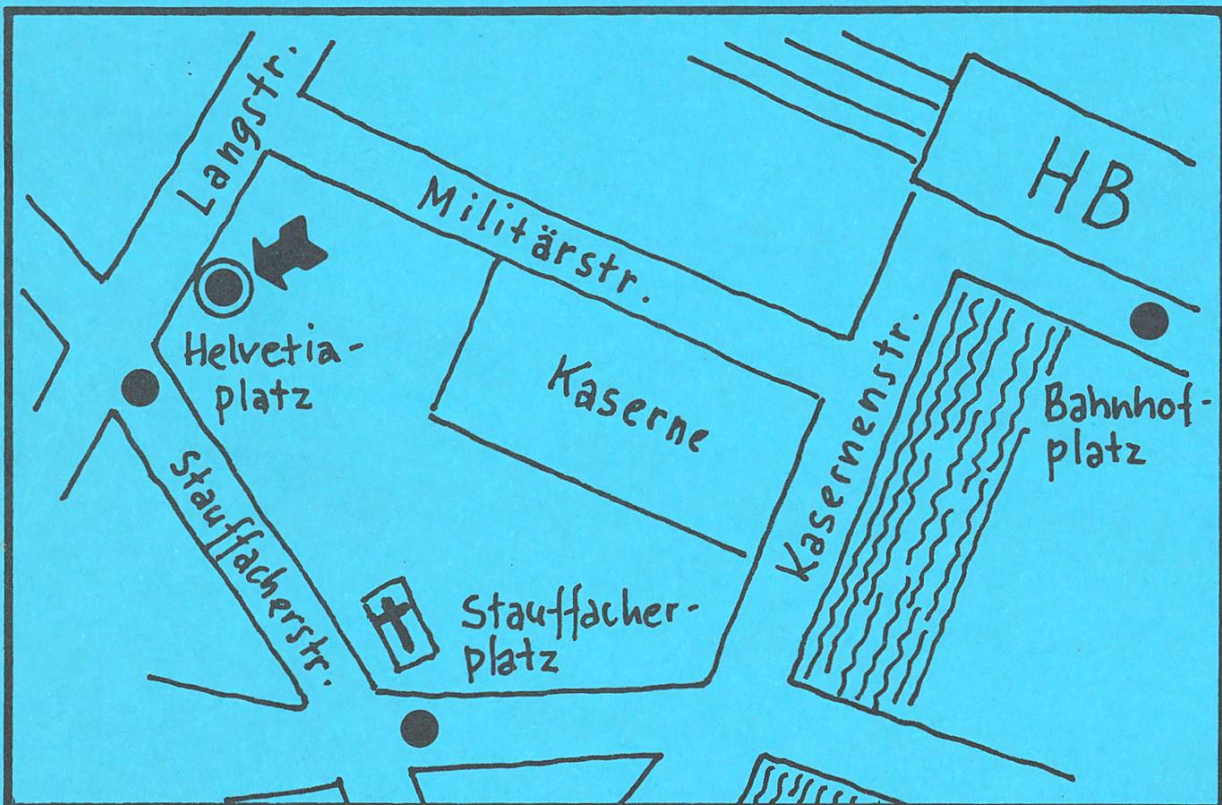
Zdrawko Zdrawkow, Frankentalerstr. 16, 8049 Zürich

P.P.

8026 Zürich 26

Retouren und Adressänderungen:

SGB-Kontaktstelle, Langstrasse 62, CH-8004 Zürich



Schweiz. Gehörlosenbund, Region Deutschschweiz:

SGB-Kontaktstelle, Langstrasse 62, 8004 Zürich

Schreibtel. 01/242 86 44

Bürozeit:

montags bis freitags von 8.00 - 12.00 Uhr

dazu mittwochs von 15.00 - 19.00 Uhr

Stiftung "Treffpunkt der Gehörlosen", Langstrasse 62,

8004 Zürich, Schreibtel. 01/241 77 92

Bürozeit:

montags, mittwochs und freitags von 8.00 - 12.00 Uhr

Treffpunkt Oeffnungszeit:

freitags und samstags von 20.00 - 24.00 Uhr